Der kleine Nebelspalter

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **30 (1957)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DER KLEINE

Nebelspalter

Eine fröhliche Beilage zur Reisezeitschrift «Schweiz»

Redigiert und gedruckt von der Offizin der humoristisch-satirischen Wochenschrift «Nebelspalter» Verlag E. Löpfe-Benz AG Rorschach

Aus dem Gerichtssaal

Ein auf frischer Tat ertappter Kassenschrankknacker hatte sich vor dem Richter zu verantworten. Nach dem Verhör, der Zeugeneinvernahme und den Plädoyers richtete der Vorsitzende die Frage an den Täter, ob er ein letztes Wort beizufügen habe.

«Jawohl, Herr Präsident», gab der Angeklagte Bescheid.

«Was denn?»

«Ich ersuche den Gerichtshof, im Hinblick auf meine Krankheit mildernde Umstände in Erwägung zu ziehen.»

«Worin besteht Ihre Krankheit?»

«Sie besteht darin», antwortete der Knacker, «daß ich jedesmal, wenn ich einen Kassenschrank vor Augen bekomme, von einem heftigen Brechreiz befallen werde.»

«Vielleicht finden wir ein Mittelchen dagegen», schloß der Präsident. Worauf sich das Gericht zur Urteilsberatung zurückzog.

Dialog am Postschalter

Postbeamter, frisch aus dem Welschland: «Sie müssen an Schalter sieben gehen!» Biedere Frau: «Muen i!» (muß ich.) Postbeamter: «Was Muni! Wenn ich ein Muni bin, so sind Sie eine Kuh!»

Verblüffung der Frau, dann Aufklärungen und Gelächter.

Das kleine Erlebnis der Woche

Mein Schwager muß wieder einmal zum WK einrücken – nach mehreren Jahren Unterbruch. So ist es verständlich, daß ihm das Kaputrollen einige Mühe verursacht. Zu dritt knieen wir am Boden und falten, rollen, messen, schwitzen. Nach vielen erfolglosen Versuchen steht die Gattin plötzlich auf und verschwindet im Nebenzimmer, um kurz darauf strahlend wieder zu erscheinen. «Da drin hat's doch sicher eine Gebrauchsanweisung», meint sie, und schwingt triumphierend das ... Dienstreglement!

Außermilitärisches

Das Telefon klingelt ... Die Sekretärin nimmt den Hörer ab und meldet sich. Am Apparat ist Herr Major Y.

Herr Major: «Herr Oberscht X hät gseit, ich möcht ihm hüt telefoniere, aber es mäldet sich niemer uf der Nummere.»

Sekretärin: «Dr Herr Oberscht isch im Büro, söll ich Si verbinde?»

Kurze Pause, dann ein erleichtertes Aufatmen:

Herr Major: «Ich dumme Hagel, jetzt han ich s Datum igschtellt, anschtatt d Telefonnummere ...»

Die Anekdote

Aus seiner Leutnantszeit erzählte Präsident Eisenhower im Kreis guter Freunde: «Einer meiner Soldaten kam zu mir und bat um eintägigen Urlaub: ‹Meine Frau hat Großreinemachen; ich muß ihr helfen.› Ich wußte, daß in der Nähe ein Baseballspiel stattfand und daß mein Soldat ein passionierter Spieler war. ‹Leider kann ich dir den Urlaub nicht geben›, beschied ich ihn; ‹deine Frau schrieb mir, ich solle dir nicht freigeben, du würdest sie doch nur hindern.› Der Soldat schaute mich überrascht an, salutierte und ging zur Tür. Da drehte er sich noch einmal um: ‹Herr Leutnant, in unserem Regiment gibt es zwei Lügner. Der eine bin ich: ich bin nämlich nicht verheiratet.›»

Erziehung

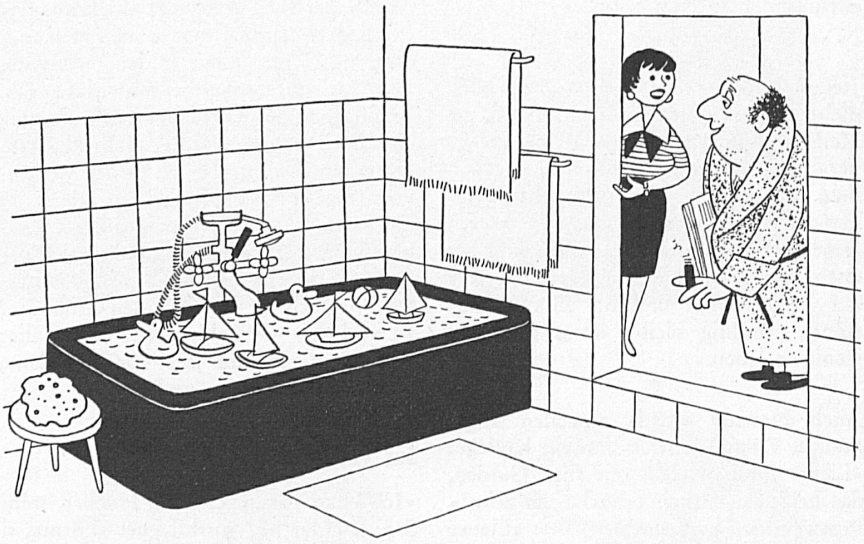
Ginette ist zur Höflichkeit erzogen worden und die Mama legt Wert darauf, daß die Besucher es merken. Eines Tages ist wieder Besuch in der guten Stube. Ginette kommt herein, ohne anzuklopfen. «Aber Ginette», sagt die Mama vorwurfsvoll, «ich sagte dir doch, du müssest anklopfen, um sicher zu sein, daß du nicht störst.» – «Ich war sicher, Mama! ehe ich eintrete, schaue ich immer durchs Schlüsselloch.»

Was ist die Wüste?

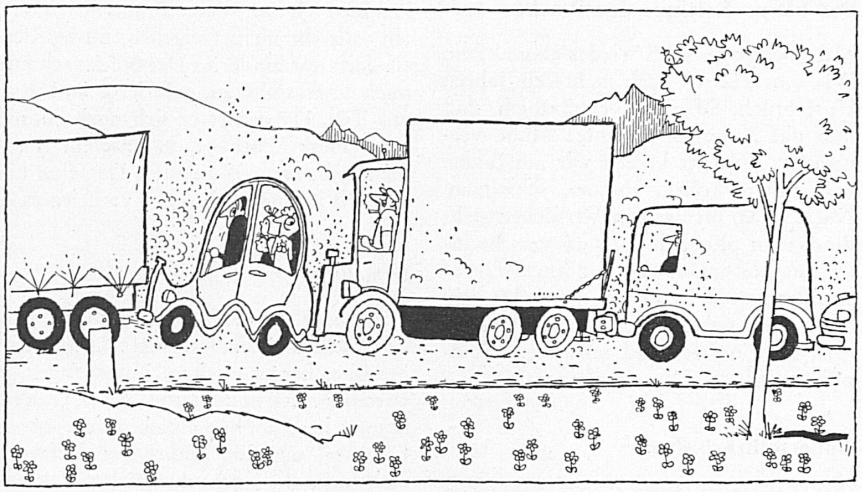
In unserer Sonntagsschule erzählte die Lehrerin von Moses in der Wüste; aber die Kinder konnten sich nichts vorstellen unter einer Wüste. Da kam der Pfarrherr zu Hilfe und fragte einleitend: «Eh, was isch ächt o ne Wüeschti, bsinnet ech e chly!» – Worauf er von einem Mädchen die Antwort erhielt: «E kei Schöni!»

Aus der Schulstube

Die Größern schreiben einen Aufsatz: ‹Wenn man nachts nicht schlafen kann.› Otti berichtet: ‹... etwa nach einer Stunde erwachte ich wieder und konnte einfach nicht mehr einschlafen. Ich hatte ein schlechtes Gewissen. Es konnte aber auch wegen der Röschti gewesen sein ...›



«s Bad isch gricht Herr Tokter!»



Aufgeschlossenheit ist eine Tugend

Das liebe Geld

Die amerikanische Journalistin Dorothy Parker in einem Gespräch auf dem Bankett der Londoner Wirtschaftsredakteure: «Wenn Sie wissen wollen, was der liebe Gott sich über das Geld denkt, dann sehen Sie sich doch einmal die Leute an, denen er es gegeben hat.»

*

Filmschauspieler Heinz Rühmann: «Geld spricht nicht nur eine beredte Sprache, es hat auch die meisten Zuhörer.»

*

Der Pariser Schriftsteller Robert Rocca: «Am verläßlichsten wird der Mann von der Frau um des Geldes willen geliebt. Er weiß immer, woran er ist: das Gefühl entspricht dem Kontostand.»

*

Johann Nepomuk Nestroy, Wiener Volksdichter: «Zur vollkommenen Bildung des Menschen gehört es, den Reichtum zu verachten und das kann man nur, wenn man ihn hat.» – «Wenn die reichen Leut' net wieder Reiche einladeten, sondern arme Leut', dann hätten alle genug zu essen.» – «Wenn man das Notwendigste auf Borg nimmt und die Luxusgegenstände schuldig bleibt, kann man mit wenigem leben.»

*

Auch Nestroy wurde zuweilen angepumpt. Einmal schrieb ihm ein Kollege: «Lieber Nestroy, leih mir fünf Gulden, das heißt, eigentlich brauche ich zehn!» Postwendend kam die Antwort: «Lieber Franzl, da hast zehn Gulden, das heißt, eigentlich brauch' ich sie selber!»

Der Dichter John Steinbeck auf eine Rundfrage ‹Lieben Sie das Geld?›: «Ihre Frage ist wirklich verfänglich, sie muß die Menschheit in zwei unversöhnliche Lager entzweien; die ehrlichen Leute, die mit ‹ja› antworten, und die Lügner, die ‹nein› sagen.»

*

Ernest Hemingway, Dichter: «Das interessanteste Buch der Welt ist zweifellos das Scheckbuch.»

Der abgestellte Wecker

Ein amerikanischer Prediger mußte zu seinem Verdruß immer wieder feststellen, daß eines seiner älteren Gemeindemitglieder während der Sonntagspredigt schlief. Als Begleiter des alten Herrn kam immer ein kleiner Bub mit, ein Enkelkind. Der Prediger versprach dem Buben fünfundzwanzig Cents, wenn er den Großvater am Arm zupfe, sobald er einschlafe. Voll Freude ging der Kleine auf den Vorschlag ein. Zwei Sonntage ging auch alles gut. Doch am dritten war es wieder wie zuvor: ungestört schlief der alte Herr, bis die Predigt zu Ende war und der Orgelklang ihn weckte. «Aber Fred», sagte der Prediger ungehalten zum Buben, «du hattest mir doch versprochen, den Großvater zu wecken!» – «Wohl, Herr Pfarrer, aber Großvater gibt mir jetzt fünfzig Cents, damit ich ihn nicht wecke.»

Im Treppenhaus erlauscht

«Ich chan Ine säge, Frau Hueber, mini Schwöschter hät würkli guet ghürate, si isch eso glücklich, daß si mueß is Kino ga, wänn si emal e chli brüele will!»

Fröhlicher Alltag

Am Mittagstisch wird das freudige Ereignis diskutiert, daß Monaco auf einen lang ersehnten Thronfolger hoffen könne. Die zehnjährige Christel fragt, wie Grace Kelly das denn schon jetzt wissen könne, worauf der sechsjährige Charli, entrüstet ob so großer Unkenntnis der Dinge, antwortet: «Sie kann es doch in der Zeitung lesen!»

*

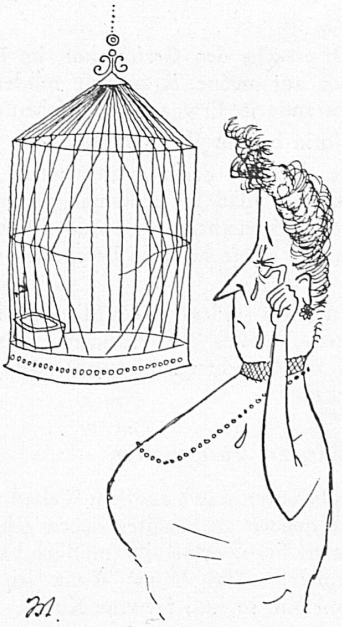
Eine Witwe ließ sich beim fröhlichen Beisammensein überreden und trank ein Glas Bier. «Wie hat es geschmeckt?» fragten die anderen.
«Seltsam», erwiderte sie, «es schmeckt genau wie die Medizin, die mein seliger Mann während der letzten zwanzig Jahre seines Lebens täglich nehmen mußte!»

*

Die Schüler zählen bedeutende Männer auf. Der Lehrer möchte gern noch Pestalozzi erwähnt haben und sagt: «Nun habt ihr den Mann, dem ihr als Schüler am meisten verdankt, noch nicht genannt.» Da meldet sich ein Schüler und schmettert mit Ueberzeugung in die Klasse: «Adam!»

*

Frau zu einer Bekannten: Denken Sie, mein Gatte raucht schon über zwei Jahre nicht mehr, wo er doch ein leidenschaftlicher Raucher war!»
«Alle Anerkennung, das bedingt allerdings einen starken Willen.»
«Ja, und den habe ich!»



Er wählte die Freiheit